

Reisebericht von Andrea (September bis Dezember 2017)



Ich hatte das große Glück, mit dem ehemaligen Leiter des Hostel Kagadi zusammen ab Amsterdam nach Uganda zu reisen. Father Augustine hat mir einen super Einstieg in das Land ermöglicht. Als wir in der Dunkelheit des zweiten Tages von Kampala aus Richtung Kagadi losfahren, und die Sonne mir zum ersten Mal das ländliche Uganda preisgab, war ich total überrascht wie sehr dieses Land doch Sri Lanka ähnelt! Sowohl die Landschaft und die Vegetation des ugandischen Westens, die Leute, als auch der allgegenwärtige Staub und die Geschäfte gaben mir sofort ein wohliges bekanntes Gefühl an meine zweite Heimat. Diese Geborgenheit war mir auf meiner Reise ein steter Begleiter. Im Hostel angekommen war ich dann zum ersten Mal seit Antritt der Reise so richtig aufgeregt: hier werde ich die nächsten drei Monate verbringen! Wie komm ich nur mit den Kindern aus? So viele neue Namen und Gesichter, 70 an der Zahl! Wie sieht hier der Alltag aus, wo finde ich nur meinen Platz? Ich fühlte mich plötzlich ganz unsicher und schüchtern, doch als mir wieder bewusst wurde, dass ich jetzt genau da bin wo ich schon sehr lange hinwollte, konnte ich die ersten Schritte in das Ungewisse wagen.

Es gibt hier ca. 64 Kinder zwischen 5 und 17 Jahren, die alle die primary school (Klassen 1-7) direkt nebenan besuchen. Zum Personal zählen die Matron, zuständig für die Mädls, der Patron, zuständig für die Jungs, drei Köchinnen, ein Nachtwächter und ein Landwirt. Die Kinder schlafen in Bettenlagern, es gibt eine Küche, ein Esszimmer, zwei Unterrichtsräume für die tägliche Revision des Unterrichtsstoffs, und Schlafzimmer für das Personal. Ich mag mein Zimmer, auch wenn es zwischen den beiden Jungszimmern liegt und ich mit ihnen meistens ab spätestens 5 wach bin.

An Aufgaben gibt es hier eine Menge zu erledigen, und da ich mir meinen Alltag selbst gestalten kann, hab ich mir ein paar Projekte vorgenommen.

Wir bepflanzen das Gemüsebeet neu: dazu muss es erstmal komplett neu und manuell bestellt werden. Nach einer Weile gedeihen unsere Saaten gut, die Karotten und der Mais wachsen ordentlich, nur das spinatartige Nakati möchte nicht wachsen... Es macht total viel Spaß mit den Kindern zusammen auf das Feld zu gehen um das Unkraut zu jäten (na gut, etwas Überwindung kostet es uns alle schon...), dabei entstehen manchmal ganz lustige Gespräche oder wir lernen Runyoro- Vokabeln. Leider macht sich hier der Klimawandel bemerkbar, denn die Trockenzeiten werden immer länger und die Regenzeiten somit immer kürzer. Vor ein paar Tagen hat ziemlich unerwartet der fast tägliche Regen ausgesetzt, seitdem hat es zweimal etwas genieselt was bei der aktuellen Hitze wortwörtlich ein Tropfen auf dem heißen Stein ist. Wir müssen anfangen, die Felder mit Gießkannen zu bewässern, was nicht nur Kraft, sondern auch wertvolle Wasserressourcen kostet.

Die Ernährung der Kinder ist ein Thema, welches mir am Herzen liegt. Wir haben einen Gemüse- und einen Obsttag pro Woche initiiert, an dem sich die Kids auf Kohl, Auberginen oder buntes Mixgemüse, Ananas, Melone oder Bananen freuen. Unser Gesundheitsprogramm hat sich aber noch ausgeweitet, und wir machen mit denen die Lust haben auch noch Yoga und/oder Sport :-). Wir hoffen die Gemüsetradition an die nächsten Generationen von Volontären weitergeben zu können!

4 Wochen war ich alleine als Volontärin mit den Kindern, dann bekam ich beste Gesellschaft von Konni und Daniel. Mit ihnen zusammen haben wir tatkräftig weitere Projekte angepackt: wir haben einen Hühnerstall gebaut um besser an die Hühnereier zu kommen, das Einfahrtstor gestrichen (als Freiwilliger hier MUSS man irgendetwas gestrichen haben), Mosquitonetze und Matratzen für die Kinder besorgt und das Beste: wir sind einmal mit allen Kindern in ein Restaurant gegangen! Dies war wirklich ein großartiger Abend, denn manche Kinder waren noch nie in einem Restaurant. Das reichhaltige Buffet hatte Ziege, Huhn, Rind, Fisch, Erbsengemüse, Nakati (spinatartiges), Matoke (Kochbanane), Reis, Kartoffeln, Ananas und Melone im Angebot, es war für jeden etwas dabei und die Kinder haben geschlemmt wie Gott in Frankreich. Für uns als Deutsche, die sich schwer tun als erste auf die Tanzfläche zu gehen, war es sehr bewundernswert und überraschend, dass es für Ugander aller Altersklassen kein Halt gab, als der Dancefloor eröffnet wurde. Es wurde getanzt, gesungen und geflirtet als gäbe es keinen Morgen mehr! Wir Muzungus standen oftmals staunend da, denn schon die Kleinsten bewegen ihre Körper als hätten sie die Tanzkunst mit ein paar Extragelenken im Beckenbereich in die Wiege gelegt bekommen. Konni und ich waren stets bemüht ;-)

Muzungus ist das Wort, das wir hier am meisten zu hören bekommen. Wir haben manchmal das Gefühl, dass Muzungu mindestens das dritte Wort ist, das ein Kind hier lernt. Für uns ist es eine interessante Erfahrung, wenn wir durch unsere Hautfarbe (und vermeintlichen Reichtum) so sehr auffallen. Die Kinder finden die unterschiedlichen Hautfarben total spannend und kommen auf witzige Ideen: Wieso haben wir drei, Konni, Daniel und ich, unterschiedliche Hautfarben obwohl wir aus dem gleichen Land kommen? Wenn ein Afrikaner lang genug in Deutschland lebt, wird er dann auch weiß?

Ein Ort, an dem man uns nicht als Muzungu tituliert, wir aber trotzdem auffallen, ist die Kirche. Viele Menschen hier sind sehr gläubige Katholiken und der Kirchenbesuch am Sonntag ist auch für uns obligatorisch. Es gibt fast jeden Tag eine Aktivität in der Kirche, doch sonntags gibt es drei Gottesdienste hintereinander, damit die gesamte Gemeinde Platz findet. Die Kirche ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Gesellschaft, man tauscht sich mit den Mitgliedern aus und gibt viel dafür, um zu einem anderen Zeitpunkt viel zurückzubekommen und sich seinen Platz zu sichern. Wir besuchen immer den zweiten, englischen, Gottesdienst und staunen nicht schlecht, wie sich die Leute hierfür rausputzen! Hier gibt es noch wahre Sonntagskleider: Fliege, Krawatte, traditionelle Gewänder, gewagte Roben, Hemden und geputzte Schuhe/Higheels, doch auch manchmal einfach die Schuluniform oder einfache aber saubere Kleidung. Sonntags gibt hier jeder sein bestes. Die Kirche dauert mindestens 1,5 Stunden und am Ende werden oft gespendete Lebensmittel (auch Hühner und Ziegen) versteigert, um den Bau einer größeren Kirche zu finanzieren. Am besten gefällt uns der Gesang unseres Kinderchors, unserer Kinder!

Ein Teil der Kinder, die ältesten aus der 7. Klasse, sind schon seit Anfang November mit ihren Abschlussprüfungen fertig. Wir sind sehr glücklich, dass alle 13 Kinder einen Sponsor haben, der ihnen die weiterführende Schule ermöglicht. Für sie ist die Zeit im Hostel nun vorbei, und es geht weiter in dem Internat, in welchem sie das O- und das A-Level absolvieren werden.

Ich hab es hier sehr genossen, mit den Kindern ein Term zu verbringen, sie und das Leben hier kennenzulernen und ihnen hoffentlich eine schöne und spannende Zeit beschert zu haben. Für meinen Teil hab ich hier viel gelernt und hoffe, mir ganz viele der wertvollen Momente für die Zukunft konservieren zu können!